



Cloverleaf Anwenderforum 2009

Neues vom Kommunikationsserver

Anwender des Kommunikationsservers Cloverleaf trafen sich am 29. September 2009 in Wiesbaden. Fachreferenten stellten Neuigkeiten vor, zugleich war der Erfahrungsaustausch für die Teilnehmer groß geschrieben. Veranstalter war die Health-Comm GmbH, Anbieter im Kommunikationsserver-Markt.

Der Kommunikationsserver Cloverleaf ist ein Produkt des US-amerikanischen Unternehmens Healthvision. Cloverleaf unterstützt Krankenhäuser mit Werkzeugen bei der Aufbereitung und Verteilung aller anfallenden Daten. Aus der Entwicklungsabteilung von Healthvision zeigte Renard (Rey) Currie die strategische Roadmap mit neuen Aspekten von Cloverleaf für Anwender und Entwickler aus dem Gesundheitswesen. Der Vice President Product Management & Strategy betonte, dass die Entwicklungs-Experten in den Staaten viel von Anregungen und Anforderungen der Anwender aus Deutschland profitieren. Integrierte Versorgung war ein Thema ebenso wie Virtualisierung. Auch die sichere Verbindung für Kommunikationswege bei Verschmelzung des Datenaustauschs stand mit dem neuen Modul Cloverleaf Secure Courier (CSC) auf dem Programm. Die Konfiguration übernimmt die IT im Krankenhaus, Nutzer müssen nicht mittun.

Von Legacy-Anwendungen zu SOA

SOA war ein besonderer Gesprächspunkt. Bislang gibt es in Krankenhäusern kaum SOA-Anwendungen, andererseits kennen die meisten SAO-Anbieter wiederum den Healthcare-Markt nicht. Dennoch ist eine „Brücke“ zwischen den Legacy-Anwendungen und der SOA-Welt durch den Intelligent Health Broker vorhanden.

Durch Fusionen der Krankenhäuser werden Datenströme und Informationen anders zu handhaben sein. Daher muss sichergestellt sein, dass alle Informationen dem richtigen Patienten zugeteilt werden. Werkzeug dafür ist der MC Ashvins Active MPI (Master Patient Index). Perspektiven für den Sektor der bildgebenden Verfahren zeigte der DICOM-Adapter Ideal mit der Kombination von HL7-Aufträgen und DICOM-Worklist.

HL7 und „semantische Interoperabilität“

Standardisierung ist für ein Kommunikationsgefüge mit transsektoralen Prozessketten wie dem Krankenhaus das A und O. HL7 ist dabei ein Schlüsselbegriff für Nachrichten und Dokumente. Informationen über die Entwicklung dieses

Standards gab Dr. Kai Heitmann aus dem Vorstand der deutschen HL7-Benutzergruppe. Er skizzierte u.a. die HL7 Version 3 und maßgebliche neue Regeln für den Austausch von Informationen, Clinical Documents Architecture, aber auch die Entwicklung des Standards HL7 zu „semantischer Interoperabilität“ und den Nutzen für Anwender.

Der Veranstalter der Anwendertagung, die Health-Comm GmbH, ist führender Anbieter im Kommunikationsserver-Markt. Das Unternehmen beschäftigt derzeit 8 Mitarbeiter und verzeichnet einen Umsatz von 2 Millionen Euro. Zu den 270 Installationen und 350 Anwendern in Deutschland, Österreich und der Schweiz gehören auch Krankenhausgruppen wie die DRV-Kliniken (ehemals BfA) sowie die Enzensberg, Knappschafts- und Malteser-Krankenhäuser. Die Zahl steigt nach Unternehmensangaben deutlich weiter. Antworten zu Themen der Integration unterschiedlichster DV-Anwendungen, die den Alltag der IT beeinflussen, will das Unternehmen aus München geben. „Wir bleiben auf das Gesundheitswesen und Middleware fokussiert“, versicherte Geschäftsführer Erhard Brauer den rund 60 Teilnehmern, „mit der Verpflichtung zu Qualität und Services.“

Integrator für Standards und proprietäre Formate

Ist Unabhängigkeit erwünscht?

Bei der Aufbereitung und Verteilung von Daten im Krankenhaus treten vielfach Schnittstellenprobleme auf. Erhard Brauer, Health-Comm GmbH, Veranstalter des Cloverleaf Anwenderforums 2009, sieht hier die Aufgabe für einen Kommunikationsserver und beschreibt Einsatzfelder sowie den Nutzen für Anwender.

Was können Kommunikationsserver und was nicht?

Erhard Brauer: Ein Kommunikationsserver ist ein intelligentes Werkzeug, mit dem IT-Applikationen integriert werden können, um vor allem Aufbereitung und Verteilung aller anfallenden Daten in Einrichtungen des Gesundheitswesens zu unterstützen. Schnittstellen dafür könnten natürlich auch konventionell programmiert werden, doch das Werkzeug vereinfacht diesen Vorgang erheblich.

Zwar kann ein Kommunikationsserver keine Semantik unterstützen. Er kann ebenso keine umfassende Vollständigkeitsprüfung durchführen. Er überbrückt jedoch die unterschiedlichsten Datenformate und Netzwerkprotokolle. Insbesondere sorgt er als zentrale Stelle für die Kontrolle aller Kommunikationsbeziehungen. Über den Netzwerk-Monitor ist ihr aktueller Status selbst zu überwachen oder automatisch überwachen zu lassen. Bei Unregelmäßigkeiten können Alarmer ausgelöst werden. Ein Kommunikationsserver ermöglicht die schnelle Reaktionsfähigkeit auf Änderungen, die sich in den Applikationen ergeben. Dadurch bietet er Zukunftssicherheit. Und – besonders wichtig – bietet er Unabhängigkeit von den Anbietern der verschiedensten IT-Applikationen

Bei der Kernfrage der IT-Strategie „alles aus einer Hand“ oder „best of breed“ gehen die Meinungen auseinander.

Erhard Brauer: Es wird die Meinung geäußert, dass sich Integrationsprobleme dadurch vermeiden ließen, dass man IT-Ap-

plikationen aus einer Hand bezieht, also alles bei einem Lieferanten kauft. Hier sollte sich der Anwender fragen, welche Applikationen der Lieferant tatsächlich bieten kann, ob sie wirklich „aus einer Hand“ oder nicht zusammengekauft sind und ob sich dadurch letztlich Integrationsprobleme vermeiden lassen. Besonders muss man dabei berücksichtigen, ob man sich durch die „alles aus einer Hand“-Strategie nicht der Zukunftssicherheit beraubt, vor allem jedoch die Unabhängigkeit von Herstellern aufgibt.

Was sind bei Unabhängigkeit die Kernpunkte?

Erhard Brauer: Unabhängigkeit bedeutet aus unserer Sicht, dass ein Anwender frei entscheiden kann, welche IT-Applikationen von welchem Lieferanten er integriert und im Zeitablauf ändert.

Das schließt die Einbindung sowie den Austausch des KIS ausdrücklich ein. Alltägliche Praxis ist, dass jede einzelne IT-Applikation über Schnittstellen angebunden wird – meistens Varianten von Standards (wie HL7), aber auch proprietär. Dadurch hat das KIS meist viele Schnittstellen zu bedienen, da hier die Patientenadministration erfolgt. Das heißt, es muss jede Schnittstelle bei Änderungen, Austausch sowie Ausbau immer wieder individuell eingebunden werden. Auch bei Updates des KIS müssen dann diese Schnittstellen häufig angepasst werden. Dies ist in der Regel kosten- und zeitintensiv sowie fehleranfällig. Einige Systeme werden häufig gar nicht angebunden, weil der Zeit- und Kostenaufwand für eine programmierte individuelle Anpassung zu hoch ist. Schließlich ist auch eine laufende Überwachung der Kommunikationsbeziehungen nicht möglich. Fehler werden erst erkannt, wenn der Arbeitsablauf in den Abteilungen aufgrund fehlender Daten gestört worden ist.

Ist der Anwender unabhängig, kann er Probleme mit Schnittstellen ad acta legen. Er muss dann eben keine aufwändigen Anpassungen mehr durch die Systemhersteller durchführen lassen, vielmehr kann er

diese aufgrund der Flexibilität des Werkzeugs „Kommunikationsserver“ selbst realisieren.

Was unterstützt ein Kommunikationsserver – und was nicht?

Erhard Brauer: Nach unserem Verständnis muss ein Kommunikationsserver nicht nur alle Standards im Markt unterstützen, sondern auch alle Varianten und auch alle proprietären Formate einbinden können.

Offenbar ist der „Kommunikationsserver“ dann überholt, wenn offene Schnittstellen-Standards eingeführt werden?

Erhard Brauer: Natürlich sind Kommunikationsserver dann überholt, wenn jene offenen Schnittstellen eingeführt werden, die alle Anforderungen an eine Integration abdecken. Aber wie „offen“ können und werden Standards sein? Das ist die Frage nach einer statischen kommerziellen Welt. Kann es diese Offenheit wirklich geben? Tatsache ist doch, dass alle Lieferanten versuchen, immer neue Alleinstellungsmerkmale zu entwickeln, anzubieten und beim Kunden durchzusetzen. Werden solche Merkmale realisiert, muss der Anwender sich in einem Kommunikationsgebilde wie dem Krankenhaus diesen verschiedenen Merkmalen mit ihren speziellen Ausprägungen anpassen. Das bedeutet jedoch, auf Änderungen im Kommunikationsgefüge Rücksicht zu nehmen. Hierzu ist ein Werkzeug nötig, mit dem der Anwender flexibel und zugleich wirtschaftlich – weil ohne oftmals kostenintensiven Rückgriff auf die Lieferanten – reagieren kann.

www.health-comm.de



Erhard Brauer, Health-Comm GmbH Software für das Gesundheitswesen, mit dem Kommunikationsserver Cloverleaf: „Es ist ein Werkzeug nötig, mit dem der Anwender flexibel und zugleich wirtschaftlich – weil ohne oftmals kostenintensiven Rückgriff auf die Lieferanten – reagieren kann.“